

D a n t e.

(Fortsetzung).

Doch sein Dämon ließ ihm auch hier nicht Ruhe, er glaubte sich von seinen Feinden verfolgt und suchte zu Verona an dem glänzenden Hofe der Scaliger eine Zuflucht. Was zu Tasso's Zeiten, der Hof zu Ferrara war, das war zu Dante's Zeiten der der Scaliger. Alboin, der ältere Bruder, war fromm, friedliebend, menschenfreundlich und ein Beschützer der Kunst und Wissenschaft; Can, der jüngere Bruder, den seine Zeitgenossen mit dem Beinamen „der Große“ beehrt haben, glänzte mehr durch blendende Eigenschaften, war geistreich, heiter und freigebig. Von den berühmtesten Männern des Jahrhunderts umgeben, ward er von ihnen hochgefeiert; alle edle Verbannte fanden Schutz bei ihm, er war die Sonne um die sich ein ganzes Firmament großer Namen drehte. Nicht nur Maler, Bildhauer und Dichter waren in seinem Gefolge, sondern auch Possenreißer, Taschenspieler, Jongleure und dergleichen. Eine ganze Reihe Zimmer war zum Gebrauch seiner Gäste bestimmt und jedes derselben trug ein sinniges Symbol; so war das Symbol der Krieger ein Triumphzug, das der Verbannten die Hoffnung, das der Dichter der heilige Hain der Musen mit dem kastalischen Quell, das der Künstler Mercur und Athene, das der Priester das Paradies. Es ist begreiflich, daß Dante, der nichts so sehr haßte, als die Abhängigkeit, und sich nun unter diesen Troß, wenn auch ausgezeichnet, versetzt sah, sich hier nicht wohl befand und mehr als je das Herbe seiner Lage empfand. Can selbst, durch des Dichters abstoßendes und einsilbiges Wesen, das seinem heitern Sinn so wenig behagte, verletzt, ward immer kälter gegen ihn und entzog sich mehr und mehr seinem Umgange. Petrarca (L. II. Rer. memor. C. IV.) erzählt, Can habe einst an Dante's Seite einem Possenreißer zugesehen, der durch seine obscönen Sprünge und Geberden den ganzen Hof belustigt und sich selbst das Lob des freigebigen Mäcen's erworben habe. Dieser habe lachend den Dichter gefragt: woher es komme, daß dieser Narr Allen besser gefallen, als er, den man für einen Weisen halte? „Weil Gleiches das Gleiche liebt!“ sey des Dichters Antwort gewesen.

Durch solche Aeußerungen verbesserte er natürlich seine Lage nicht, und sie waren es besonders, die ihm an keinem Orte lange Ruhe ließen, denn selbst die edelsten Freunde verschonte er nicht mit der Geißel seiner Satyren. —

Albrecht von Oesterreich war durch die Hand seines Neffen, Johann's von Schwaben gefallen und Heinrich, Graf von Luxemburg, von den Fürsten zum Nach-

folger erwählt. Seit 60 Jahren hatte kein deutscher Kaiser Italien, dieses Grab der Deutschen mehr betreten. Sie hatten eingesehen daß Italien und Deutschland, von der Natur schon geschieden, seit den frühesten Zeiten einander feindlich gesinnt, sich nimmer zu einem Volke vereinigen lassen. Heinrich war der Erste wieder, der den Römerzug wagte und wirklich schienen ihm die Zeitverhältnisse günstiger, als den Hohenstauffen. Die Römer seufzten unter dem heiligen Stab des Papstes und sehnten sich nach der leichtern Last des Scepters zurück; und die Städte hatten durch innere Zwietracht ihre Freiheit verloren. Mailand, wo die Macht der Visconti's und della Torre's an die Stelle der Volksmajestät getreten war, öffnete Heinrich's Heerhaufen die Thore, von vielen andern Städten kamen Gesandte zur Feier seiner Krönung. Guelfen und Ghibellinen wurden, nach Verdienst und Umständen, zu Statthaltern ernannt und Heinrich erschien Allen als Freund und Beschützer.

Ein neuer Hoffnungstern schien unserm unglücklichen Dichter in ihm aufzuglüh'n. Durch ihn hoffte er in sein Vaterland zurückkehren zu können, wenn er das übermüthige Florenz demüthige, das dem Kaiser seine Thore geschlossen hatte. Von einer persönlichen Unterredung mit Heinrich machte er sich große Hoffnungen und zauderte daher nicht, ihn in Mailand aufzusuchen. Sein Ruhm war bereits über die Alpen gedrungen, sein unglückliches Schicksal war dem Kaiser bekannt und so ward er von ihm ehrenvoll empfangen.

„Der Herr unser Gott hat Euch gesandt,“ sagte er, da er dem Kaiser gegenüberstand, als er sprach: „Gehe hin und vernichte die Rotte Amalech's. — Florenz ist die Schlange, die in den Eingeweiden der Mutter wühlt; es ist das höllische Schaf, das mit seiner Annäherung die Heerde des Herrn befleckt; es ist die gottlose Myrrha, die sich im unreinen Feuer der Umarmung mit dem Vater verzehrt! *) — Stürzt die stolze Stadt, und Euer Reich ist in Italien gesichert!“

„Wir werden die Sache überlegen;“ antwortete der Kaiser. „Wir möchten nicht gerne Blut vergießen und unsern Völkern als Vater, nicht als Richter erscheinen. Unterwirft sich Florenz, so wollen wir Gnade vor Recht ergehen lassen, beharrt aber die Stadt in ihrem Ungehorsam so muß das Schwert entscheiden.“

„Nimmermehr werden diese Stolzen ihren Nacken freiwillig beugen;“ entgegnete Dante. „Unerhörte Verblendung hat ihre Sinne unnachtet, sie werden Euch tragen und Euer Schwert nur kann die Thore öffnen.“

*) Wörtliche Ausdrücke Dante's.